

Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 5-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antworten.

Begräbnis in der Wiege (S. 22). — Rosenthal und Karg, *Der Deutsche und sein Vaterland II* (Leipzig 1897), S. 328 berichten von den Walachen in Unterfrain: Beim Leichenbegängnisse eines Kindes trägt die Mutter seine Wiege auf dem Kopfe. Wird es eingescharrt, so fängt die Mutter auf das heftigste an auf den Tod zu schimpfen, daß er ihr das Kind genommen, aus dem ein großer Held hätte werden können. Ihre Klage beschließt sich etwa mit folgenden Worten: Du grimmiger, ungestalter, wüster, häßlicher, gräßlicher, unerfättlicher Tod! Hast du mir das Kind genommen und gefressen, ai, so hast du hier auch die Wiege dazu, und stopfe damit dein Maul, daß dir alle Zähne abbrechen mögen“. Nach diesen heftigen Klagen und Verwünschungen wider den Tod wird die Wiege aufs Grab geworfen und in Stücke zerfchlagen. — Vgl. auch *Ausland*, 45 (1872), S. 334.

Bei den nomadisierenden Koschembeten am Flusse Koldschira an der russisch-chinesischen Grenze steht auf dem Grabe eines Säuglings seine Wiege. *Ausland*, 45, S. 755.

Erwähnt mag auch sein, daß an verschiedenen schlesischen Orten, wenn eine Wöchnerin mitsamt dem Kinde gestorben ist, das Wochenbett, sowie des Kindes Bett oder Wiege nicht aus der Stube entfernt, sondern beides alle Tage frisch aufgebettet wird, bis sechs Wochen abgelaufen sind, weil sonst Mutter und Kind keine Ruhe finden möchten! *Drechsler, Sitte usw. in Schlesien*, I, S. 298.

Dortmund.

P. Sartori.

Zitronen bei Begräbnissen (7, 83. 95). — In D. W. Triller's „*Diätetischen Lebensregeln*“ (Frankfurt und Leipzig 1783) findet sich folgende Strophe:

Bey Pest, und Fiebern böser Arten,
Kann man vom Sauren Hülf erwarten:
Denn Essig und Zitronensaft
Nebst andern, hat die starke Kraft,
Mit faulen Fiebern scharf zu kämpfen,
Und ihrer Wut zu widerstehn,
Auch böser Dünste Gift zu dämpfen,
Daß sie nicht ins Geblüte gehn.

H. Chr.

Zur Geschichte des Schwingens (8, 8). — Als Nachtrag zu meinen Notizen über das Schwingen möchte ich noch auf Zemps *Bilderchroniken* (S. 109) hinweisen (Kloster Einsiedeln zur Zeit Zwingli's), wo zwei Schwinger abgebildet sind. Das Bild ist in den *Zwingliana* 1899, S. 80/81 ebenfalls reproduziert.

Bern.

Ad. Fluri.

Zum Handwerksbrauch (7, 17. 85). — Der wandernde Küfergeselle betritt das Bureau und sagt: „Ein Gruß vom letzten Meister und Gefellen. Gott segne das eheliche Handwerk, ein fremder Küfer spricht um Arbeit.“ Nach Durchsicht der Arbeitsbücher wird der Kunde in den Keller geschickt; dort kann er trinken nach Herzenslust und erhält einen Weggen Beim Abschied erhält er vom Meister ein Geldgeschenk als Wegzehrung und spricht: „Dem guten Meister Dank und Glück in's Geschäft.“

Der Küfergeselle bezeichnet die Häuser der freigebigen Meister mit einem fischförmigen Zeichen:  Wo er nichts erhält, wird das

Zeichen in umgekehrter Richtung angebracht, also so: 

Der Fisch spielt als Küferzeichen und Dekoration der Fässer eine große Rolle. Was mag der Grund sein? F. Arnstein.

Fragen und Antworten.

Dreikönige. — Darf ich die Redaktion bitten, mir mit Angaben über Literatur zu den „Dreikönigen“, die mich zur Zeit astronomisch=astrologisch beschäftigen, beizustehen. Viel Volksliedmäßiges, Volksfagen und Gebräuche kamen mir schon zu Gesicht, noch fehlt eine Zusammenfassung dessen, von einheitlichen Gesichtspunkten. M. K.

Antwort. — Die Literatur über die heiligen Dreikönige ist sehr reich; aber immer noch sehr zerstreut. Die eigentlichen Volksbräuche finden sich am besten zusammengestellt bei P. Sartori, *Sitte und Brauch* Bd. 3 (Leipzig 1914) S. 72 ff., mit vielen Literaturangaben. Speziell Schweizerisches bei E. Hoffmann-Krayer, *Feste und Bräuche des Schweizervolkes* (Zürich 1913) S. 121 ff. und natürlich in vielen Bänden des „Archivs für Volkskunde“ Register s. v. „Dreikönige“. — Schauspiele, in den die Dreikönige auftreten, sind enthalten z. B. bei K. Weinhöld, *Weinachtspiele* (Wien 1875) und Fr. Vogt, *Die schlesischen Weihnachtspiele* (Leipzig 1901). Schweizerische Schauspiele s. bei J. Bächtold, *Gesch. d. deutschen Lit. in d. Schweiz* (Frauenfeld 1892) s. v. *Dreikönigspiel, Weihnachtsspiel*; *Freiburger Geschichtsbil.* 10, 77 ff.; *Annales fribourgeoises* 3, 69 ff.; *Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht* 17, 73 ff.; Fr. Niderberger, *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden*. 3. Teil, 1. Bd. (Stanz 1914) S. 367 ff. Die lateinischen Spiele sind behandelt von Anz, *Die lateinischen Magierspiele* (Leipzig 1905). — Über die Legende und die bildliche Darstellung der Dreikönige s. vor allem *Acta Sanctorum Boll.* 1. Jan. I, 8 (Dazu H. J. Floß, *Dreikönigenbuch*. Köln 1864); 6. Jan. I, 323; 11. Jan. I, 664. Ferner die *Kirchen-Enzyklopädien* von Wegner & Welte und Herzog. Wichtige neuere Literatur zitiert Wasser im „Archiv f. Religionswissenschaft“ 17, 350, in der namentlich H. Kehler, *Die heil. Dreikönige in Literatur und Kunst*, 2 Bde., Leipzig 1907, Zusammenfassendes enthalten dürfte. E. H. K.

Enige, benige, doppel dee. — Mit einer Arbeit über Anzählreime der französischen Schweiz beschäftigt, wäre ich für Literaturangabe über die verbreitete Enige=benige=Formel dankbar.

Zürich.

E. Bodmer.

Antwort. — Unser *Egerland* 2, 9 (feltisch!); BIELER in „*Courrier de la Côte*“ (Nyon) 19. VI. 1894; 1. VII. 1894 (schwedisch!); ARCHIVIO per lo studio delle tradizioni popolari 16, 525 (Lessin); ONS VOLKSLEVEN 10, 22 ff. 29. 203 (Brabant); Unser *Egerland* 2, 62 (Wien); J. Hunziker, *Margauer Wörterbuch*.arau 1877, S. 16; Schw. *Idiotikon* 1, 286; 4, 917. 1377; 5, 953 fg.; *Der Urquell* N. F. 2, 253 (Schwaben); B. Spieß, *Volkstüml. a. d. Fränkisch-Hennebergischen*. 1869 S. 74 (Meiningen); F. M. Böhm, *Deutsches*